

abaster
Gewicht.
2 fl. — fr. 5. W.
1 fl. 80 fr. "

April d. J.
Hamburger Stad-
tverwaltung genehmigt und
bestätigt reich ausge-
setzte von

Gulden
175,000, 140,000,
137,500, 30,000,
eine gezogen.
besteht sich Origin-
al. 5. W.

erwasser
anz vorzüglich eignet
el. Es bessert den
Lebens- und Arbeits-
vermögen, Stockungen
ein anerkannt. Auch
der Schwangerschaft,
es leistet dasselbe in
ordentlich ist.
und Apotheken.

& Co.
Gewinn
100 Mark oder
5,000 fl.

105,000 fl.,
Tage von 4, Witz-
beauftragte Staats-
gewinn weniger als
von 3 fl. 50 fr.
ich. Witzung.

lösung, in welcher
fl. 14,000 fl.
dieser empfiehlt

burg.
13-20

Erste mit Ausnahme des
Sonntags täglich. kostet
für das halbe Jahr 5 fl.,
das Vierteljahr 2 fl. 50 fr.,
ein Monat 85 fr.
Mit
Postversendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 fr., 5. W.
Im Ausland:
vierteljährig 4 fl. 50 fr.
Redakteur u. Eigen-
thümer
Th. Steinhausen.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
aller Art werden in der
Steinhausen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
den Post bezogen die M.
Zeiler's Annoncenbureau,
Königsplatz 60; für die
Annoncenbureau A. Oppel-
lik Wollzeile 22 und Has-
senstein & Vogler Neuer
Markt 11; für den Anstalt
Hassenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frank-
furt a. M., Basel u. Paris.
Das einmalige Einrücken
einer einseitigen Annon-
ce kostet 7 fr., das
2. Mal 6 fr., das 3. Mal
5 fr. 6. W. Expl. der Stem-
pelgebühr 30 fr.

Filial-Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei Herrn Joh. Hedrich; in Schäßburg bei Herrn G. J. Habersang, Buchhändler; in Szasz-Negen bei Herrn J. G. Kinn, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhardt Kaufmann; in Wählbach bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in M. Wasarhely bei Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn G. Schell, Lehrer; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; wofür die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nr. 70. Hermannstadt, Mittwoch am 23. März 1870.

Telegramm

der
„Sermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.“
Wien, 22. März. In Abgeordnetenkreisen glaubt man an eine Zurücknahme von Ciskra's Demission.
Wegen ungünstiger päpstlicher Antwort auf Daru's Note ist die Einziehung des französischen Postamts in Rom in Aussicht.

Politische Uebersicht.

Wien, 20. März.
Aus dem gestern unter dem Vorsteher Sr. Majestät des Kaisers statt-
gehabten Ministerrath werden heute ganz absonderliche Dinge bekannt.
Der Ministerrath war bekanntlich nur von kurzer Dauer, trotzdem derselbe
doch der Erledigung der Wahlreformfrage bestimmt war. Als die
Frage zur Sprache kam, trat der eigenthümliche Fall ein, daß der auf
dem „einmüthigen“ Votum des Ministerrathes beruhende Antrag, die
Wahlreform im Reichsrath einzubringen, in Gegenwart Sr. Majestät
auf den lebhaftesten Widerstand von Seite — der Mitglieder des Cabinetes
ließ. Als entscheidende Gegner der imperialen Wahlreform soll sich
neben Herbst, der es liebt, in jeder Frage seinen eigenen Weg zu gehen,
auch der neue Ackerbauminister Dr. Banhaus gerirt haben, ungewisslich
zum größten Aerger Ciskra's, der in seinem ehemaligen Sectionschef einen
entschiedenen Anhänger in's Cabinet geschmuggelt zu haben glaubte. Ueber
den weiteren Verlauf der Dinge in diesem Conceil herrscht absolutes
Schweigen, doch läßt der rauche Schluss selbst die Annahme zu, daß
Sr. Majestät der Kaiser die Minister aufgefordert haben wird, in einer
so wichtigen Frage, wie die Wahlreform, eine Uebereinstimmung der An-
schauungen zu erzielen, und sich für diesen Zeitpunkt seine Entscheidung
vorbehielt.
Wäre man malitios, so könnte man behaupten, daß eine derartige
Bedingung die Wahlreform ad calendas graecas verlegt; doch scheint der
Versuch gemacht worden zu sein, über diese Bedingung hinwegzukommen, indem
dem geistigen Ministerrath beim Kaiser ein Ministerrath beim Minister-
präsidenten folgte, dem sich heute ein neuerlicher Conceil anschloß. Soviel
man hört, ist es jedoch bis zur Stunde nicht gelungen, die dissentirenden
Cabinetmitglieder (Herbst, Banhaus, Plener und Brestel) von ihren An-
sichtspunkten gegen die von Ciskra und Gainer patronisirte Wahlreform ab-
zubringen. Ob wir demgemäß nicht vor einer neuen Ministerkrise stehen,
nachdem Ciskra und Gainer sich mit der Wahlreform solidarisch erklärt
haben, das wissen die Götter! Die politischen Kreise jedoch wissen positiv,
daß Herbst trotz seiner mit den Anschauungen der Cabinetmajorität im
großen Gegensatz stehenden Haltung an Alles weniger, als an seinen
Rücktritt denkt.
Gestern war der Tag, welchem der Papst und die Jesuiten seit Langem
mit Spannung entgegenzehen, an dem sie der menschlichen Vernunft zum
Hohn, den opponirenden Prälaten zum Trost den sterblichen Nachfolger
Petri zum irdischen unfehlbaren Gotte erheben sollten. Bis zur Stunde,
in welcher wir dies schreiben, hat und der Telegraph über dieses Ereigniß,
welches sowohl für den Politiker, als den Culturhistoriker von eminentem
Interesse ist, noch nichts berichtet. Es ist somit möglich, daß die Curie
noch im letzten Augenblicke schwankend wurde, oder, durch die französischen
Vorstellungen eingeschüchtern, die Ausführung ihres Streiches für eine ge-

legener Zeit verschoben hat. Die Berufung Banneville's nach Paris,
der sich am 18. d. M. schon auf dem Wege nach der Hauptstadt befand,
dürfte damit im Zusammenhang stehen, daß am nächsten Montag Jules
Favre das französische Cabinet über die Concilstrage interpelliren wird.
Es scheint nun, daß Daru gesonnen ist, eine ganz deutliche und bündige
Antwort zu ertheilen, sobald er Banneville zu sich beruft, um Aufklärungen
über die Lage in Rom zu erhalten. Man kann deshalb mit einiger Zu-
versicht erwarten, daß schon die nächsten Tage mehr Licht in die Ver-
handlungen der Staaten mit der Curie bringen und uns zugleich die
Erwiederungen des Vatican's auf die verschiedenen an ihn gerichteten Noten
genauer mittheilen werden. Was Banneville selbst anbelangt, so dürfte es
von der Stimmung der Kammer abhängen, ob er nochmals nach der
Liberstadt zurückkehren oder vielleicht einem dem Papste minder ergebenen
Nachfolger Platz machen werde.
Zwischen den Kabinetten von Berlin und St. Petersburg weht seit
einigen Wochen wieder ein etwas kübler Wind. Der Grund dieser so
plötzlich eingetretenen Luftveränderung liegt in der Offenherzigkeit, mit
welcher der Bundeskanzler am 24. v. M. im Reichstage das Programm
seiner deutschen Politik bloßlegte. In St. Petersburg hält man diese
Sprache für viel zu gewagt, und aus der Bestimmung zu schließen, welche
die russische Diplomatie darüber zur Schau trägt, müssen ihre Beforgnisse
vor den schlimmen Rückwirkungen jener Rede auf Frankreich keineswegs
gering sein. Ganz ohne Grund sind diese Beforgnisse auch gewiß nicht.
Wenigstens wäre es sonst durchaus unverständlich, wie die „N. A. Z.“
bei den freundlichen Beziehungen, die bis vor kurzem noch zwischen Preu-
ßen und Frankreich bestanden, und die man hier auf jede erdenkliche Weise
zur Schau zu stellen gesucht hat, neulich schon zu derben Föhler nach der
Seine hin ausbrechen, und wie sie erst vorgestern wieder an hervorragender
Stelle eine die friedlichen Absichten Frankreichs verdrängende Kärnma-
richt der „D. A. Z.“ wiedergeben konnte, laut welcher man in London
bereits an den langen Pariser Aufenthalt des Erzherzogs Albrecht Ge-
räthe wegen Abkommens zwischen Österreich und Frankreich geknüpft
hätte. Vergewundert man sich außerdem die höchst beachtenswerthe
Sprache, welche der Abgeordnete v. Kardorff einer der Wortführer der
ministeriellen Partei par foras, am Sonnabend im Reichstage über die
gegenwärtige politische Lage führte, so kann es wohl kaum noch einem
Zweifel unterliegen, daß gewisse Wendungen in der vielbesprochenen Rede
des Bundeskanzlers in der That auf die Stimmungen der fremden Höfe
einen sehr ungünstigen Einfluß geübt haben, und daß man diesen Einfluß
hier bereits ganz deutlich empfindet.
Aus dem ungarischen Reichstage.
Pest, 19. März. (Unterhaus-Sitzung.) In der heutigen
Sitzung des Abgeordnetenhauses wurden die beiden Gesetzentwürfe über
die Erhöhung der Zivilliste und die gemeinamen Pensionen angenommen.
Die Debatte über den erstgenannten Gesetzentwurf war kurz und lau. Nach-
dem man auf der äußersten Linken die Duote, die Pariser Weltausstellung
den Ordnungshügel und das Museum ausführlich besprochen, um es so
sonnenklar darzutun, daß die Zivilliste nicht erhöht werden dürfe, nahm
das Haus, natürlich mit Ausnahme der äußersten Linken, den Gesetzent-
wurf an. Die Linke behauptete nur, daß eben jetzt, wo wir ohnedies einen
bedeutenden Defizite entgegengehen, diese Erhöhung beantragt wurde,
allein in richtiger Erwägung des Umstandes, daß das Vermögen des Hofes
in den, während es einerseits einen größeren Kostenaufwand unumgän-
gig nöthig macht, andererseits wieder für das Land, besonders aber für Ungarn
von größtem Nutzen sei, votirte auch sie die verlangte Summe. Festiger —
wenn auch bei weitem nicht so heftig als man erwartete — gestaltete sich
die Debatte über die Pensionfrage, die ausschließlich von der Opposition

geführt wurde. Die gemäßigten Linke hatte in dieser Frage eine bedeutende
Schwankung gemacht. Bis gestern noch war es beifolgende Thatsache, daß
die Partei einen Antrag einreichen sollte, der nur die Pensionierung der
höheren Beamten verweigerte, die der untergeordneten Beamten hingegen
annahm. Vor der namentlichen Abstimmung aber betamen die Herren so
gewaltigen Reiz, daß sie sich alleammt den Ansichten der äußersten
Linken anschloßen.
Bei der Debatte über den Gegenstand mußten natürlich die „Ausßen-
führer und Vaterlandsverräter“ wieder einmal herhalten. Man berief sich
dann auf das Vergehen der absolutistischen Regierungen die mit Feuer und
Schwert alle Aderdankenden verfolgte und wollte gegen die Beamten der
freiheitsfeindlichen Aera ein gleiches Verfahren beobachtet wissen.
Eine interessante Scene spielte sich heute zu Beginn der Sitzung ab.
Finanzminister Lönyay theilte dem Hause mit, daß die ersten ungarischen
Goldmünzen geprägt seien und legte zugleich einige Stücke den Abgeord-
neten zur Besichtigung vor. Von allen Seiten eilten die Abgeordneten um
die neuen Münzstücke zu betrachten und selbst auf der äußersten Linken
konnte man sich nicht enthalten zu gestehen, daß dieser Finanzminister denn
doch im Grunde genommen das Vaterland nicht so ganz und gar zu
Grunde gerichtet habe, wie die Herren es sonst so gerne und so oft
erzählen.
Noch wollen wir einer, heute gestellten, Interpellation des Herrn
von Tissa gedenken. Den ehrenwerthen Abgeordneten von Debreczin
überkam ein frommes Entsetzen bei der Nachricht, daß der Unterrichts-
minister einige deutsche Professoren an die hiesige Universität berufen wolle,
und er säumte auch nicht, seinem diesfälligen patriotischen Schmerz in
einer Interpellation Luft zu machen. Vorerst muß man den Minister dar-
für an, daß die Pesther Universität keine berühmten Professoren besitze. Der
Minister will diesem Uebelstande durch die Berufung einiger gelehrten,
deutschen Professoren abhelfen, sagt Herr v. Tissa bei der Hand, um
auch gegen dies Vergehen sein Tadelsvotum auszusprechen. Meint Herr
v. Tissa, daß der Unterrichtsminister die berühmten ung. Professoren aus
den Boden stampfen oder aus dem Debrecziner Kollegium holen könne?
Präsident Somssich eröffnet um 10 Uhr die Sitzung. Schrift-
führer: Mihályi. Auf der Ministerbank: Andrássy, Debelovics, Istócs,
Gorovó, Lönyay.
Nach Erledigung der Formalien interpellirt Koloman Tissa den
Kulturminister, ob es wahr sei, daß er an der Pesther Universität der ung.
Sprache unkundige Professoren anstellen wolle?
Daniel Frany überreicht hierauf 2 Gesetzentwürfe über den Unter-
richt der Erwachsenen und über die Abschaffung der Prügelstrafe in den
Schulen.
Finanzminister Lönyay legt einen Gesetzentwurf über die Katast-
ralvermessungen vor und zeigt zugleich an, daß die ersten ung. Goldmünzen
zu 4 und 8 fl. mit der Jahreszahl 1870 bereits geprägt sind. Der Mi-
nister legt einige dieser Münzen dem Hause zur Besichtigung vor.
Zur Tagesordnung übergehend gelangt der Gesetzentwurf über die Er-
höhung der Zivilliste auf 3,650,000 fl. für die Dauer von 10 Jahren zur
Verhandlung.
Emerich Henslmann steht in der Erhöhung der Zivilliste einen
überflüssigen Kurus. So weit überhaupt ihm alle Formalitäten der Demokratie
zuwider sind, so hält Redner auch die bei Gelegenheit der Krönung ent-
faltete Pracht für rein überflüssig.
Präsident bemerkt dem Redner, daß jetzt durchaus nicht die
Krönungskronung, sondern das Budget für 1870 auf der Tagesordnung
stehe. Der Redner läßt sich jedoch durch diese Einsprache nicht beirren,
und spricht dann noch über die Art und Weise der Vertretung Ungarns

Feuilleton.

Kleine Pariser Chronik.

Eine neue Sorte Nabobs ist gegenwärtig bei jenen Damen, welche
nie ohne einen freigebigen Freund leben können, sehr beliebt: das sind per-
uanische Goldwölfe. Dieselben wollen nämlich um jeden Preis geistreich
sein, und suchen Proben von ihrem Geiste in den vertauseltsten Arten des
Goldhinauswerfens abzulegen. Da nun jene Damen sich jederzeit als die
besten Ablagerungsplätze für überflüssige Gelder erweisen — nebenbei be-
merkt: man könnte nach der vulgären Redensart „Geld wie Mist haben“
einen vielleicht noch bezeichnenderen, wenn auch eben nicht höflicheren Aus-
druck für die erwähnten Damen gebrauchen, was wir aber unterlassen —
so erklärt sich die Beliebtheit, deren sich bei den letzteren die Nabobs aus-
der Umgebung des Gimborasso erfreuen. Einer derselben zeigte nun un-
länglich, als wieder eine schöne Gelegenheit zum Geldabladen war, wirklich
das, was sie Alle wollen, aber selten treffen: Geiß, oder mindestens ge-
sunden Menschenverstand. Auf einem Maskenballe war's, wo unser Na-
bob an acht vorzüglich schöne Besucherinnen acht ganz gleiche Ringe mit
 Brillanten und Saphiren überreichte und sie damit zu einem sehr vor-
trauen Souper erlor. Nach demselben aber wählte er aus diesen acht
Schönheiten die, so ihm die Schönste dünkte, zu seiner künftigen Herrin
und Gebieterin. Die sieben Zurückgebliebenen schwuren der Begünstigten
Rache. Einige Tage darauf empfing der Peruaner einen anonymen Brief,
des Inhalts, daß allnächtlich, noch kaum, daß er seine Schöne verlassen,
ein Anderer bei derselben eintrete und Wonnen genieße, welche die Grau-
same ihm selber vorenthalte. Anonymen Briefen glaubt man nie — es
sei denn, daß sie die Wahrheit sagen. So dachte auch der Peruaner, da er
wußte, daß der Brief nicht gelogen habe. Seine Rache folgte auf dem
Fuß.
Er hatte seiner Schönen versprochen, ihre Schulden Mittwoch vori-

ger Woche, Schlag zwei Uhr, zu bezahlen. Er ließ nun das Bataillon
Gäubiger der schönen Thörin sich ruhig in deren Wohnung versammeln
und Schlag zwei Uhr empfing das Fräulein anstatt Geldes folgendes
Briefchen: „Meine liebe Freundin! Ein galanter Mann erlaubt nicht,
daß ein Anderer die Schulden seiner Geliebten zahle. Ihr Kamerade
vom Theater X. ist Ihr Geliebter. Ich werde mich wohl hüten, ihm die
Veleidigung zuzufügen und in Beziehung mit Ihren Gläubigern zu tre-
ten. Leben Sie wohl.“ — Das Fräulein hatte alle Ursache auszurufen:
„Finis Poloniae!“
Das Blatt „Main Jaune“ hat die schöne Literatur um ein Bild
bereichert, das allen Romansehern bestens zu empfehlen ist. Es cha-
rakterisirt zugleich die Bestrebungen einer großen Zahl von Damen unserer
Tage bei der Zurückführung von Coirée- und Vallotellen und lautet (es ist
die Rede von einer Coirée bei Edward Jounier): „Ein See von schwim-
menden Büsen, umgeben von allem dem, was Paris an glänzenden Ge-
stirnen hat, etc.“ — Ein See von Büsen oder ein Wuissee — das Bild
ist schön, aber treffend und, wie gesagt, ein Beitrag zur Costumefunde un-
seres Jahrhunderts. „Könnte man in einem solchen See auch untertau-
chen?“ fragt Magnard im „Figaro.“ Eine heikle Frage!
Der in der vergangenen Woche gestorbene Hauptkassirer der Bank
von Frankreich, Soleil, erfreute sich durch seine Geselligkeit und Redt-
lichkeit einer großen Beliebtheit. Mit Recht konnte er von sich behaupten,
daß seine Autographen am höchsten bezahlt würden, denn sie galten,
je nach der Banknote, 1000 Francs. Soleil war außerdem ein sehr
unerschrockener Mann und es wird eine Anekdote von ihm erzählt, die
amusing genug ist, um mitgetheilt zu werden. Eines Morgens, im Jahre
1857, um 8 Uhr, eben als Soleil sein Privatzimmer verlassen hatte und
in sein Bureau eingetreten war, öffnete sich schnell die Thüre des letztern
und ein Mann von kräftigem Aussehen, broncefarbener Teint, mit ener-
gischen Zügen und gewaltigem Schnurrbart trat ein und setzte sich sans
façon dicht neben dem ersten Kassirer. — „Verzeihung“, sagte er. „Ich
habe im Vorzimmer Niemanden getroffen. Ihre Bureauzierer scheinen
spät aufzustehen. Ich habe Niemanden gefunden, der mich anmelden

konnte. Welche Formalitäten habe ich zu erfüllen, um eine Rente mit
Silbergeräth bei der Bank zu deponiren? Ich will nämlich verzeihen.“
Herr Soleil begann dem Fremden die gewöhnliche Auskunft zu geben, und
bemerkte dabei, wie die Blicke desselben ziemlich gerichtet durch das Zim-
mer schweiften und endlich mit einem, wie es ihm schien, eigenthümlichen
Ausdruck, auf dem großen eisernen Schrank hofetern, der in die Wand
eingefügt war. — „Aha“, rief der Fremde, „das ist gewiß der Geld-
schrank, in dem die 60 Millionen enthalten sind, die Sie, wie man sagt,
jeden Morgen an Ihre sechs Ober-Cassiere vertheilen! Hören Sie mal,
ich finde, daß Sie die Sache ziemlich leicht nehmen. Sie sind allein —
kein Diener in der Nähe. Wenn nun Jemand kommt, wie ich, der an-
gibt, er wolle Werthsachen deponiren, und der einen Dolch bei sich führt
— Sie vertheilen mich! Er gibt Ihnen einen Stoß, nimmt den Schlüssel
selbst zum Schrank, den Sie gewiß da in der rechten Tasche Ihrer Weste
haben, und nimmt Ihnen zwei, drei Millionen — wie dann?“ Herr
Soleil lächelte. „Es ist keine so große Gefahr dabei“, sagte er. „Wer
das thun wollte, müßte doch hoffen, seinen Voratz auszuführen und auch
ungekräftet bleiben zu können. Nun sehen Sie hier den Knopf in der
Mauer. Sobald ich darauf drücke — und das thue ich, wenn ich auch
zu Tode getroffen wäre! — sind alle Diener durch das Alarmsignal be-
nachrichtigt und der Räuber und Räuber wird gefaßt.“ — „Gut, das
hängt doch von der Geschicklichkeit des Verbrechers ab“, sagte der Fremde.
„Ich habe in Kabylien und anderwärts Leute gesehen, die einen Menschen
mit einem einzigen Dolchstoß so trafen, daß er bewegungs- und lautlos
niederfiel.“ Dabei funkelte sein Auge in eigenthümlichem Glanze. Herr
Soleil verließ ihn mit keinem Blick. — „Nun“, erwiderte er, „in den
meisten Fällen verliert der Räuber seine Ruhe, wenn er Blut fließen
sieht.“ — „Das wüßte ich nicht“, entgegnete der Fremde. „Ich kenne
Leute genug, die an den Anblick von Blut gewöhnt sind und vor einem
röchelnden Opfer ganz kalt bleiben. Ich kann davon mitreden.“ — „Sie,
mein Herr?“ rief Soleil, ein wenig lebhafter. Ja wohl, ich“, sagte der
Fremde. — „Nun“, verzeigte Herr Soleil gleichmüthig, „was liegt am
Ende daran, wenn der Cassirer stirbt, vorausgesetzt, daß die Kasse nicht

M u s l a n d.

auf der Pariser Weltausstellung um schließlich aus all dem zu deduzieren, daß man die Zivilliste nicht erhöhen dürfe.

Eugen Madarasz ist bekümmert, weil durch die Votierung der Zivilliste auf 10 Jahre der Parlamentarismus arg beleidigt ist.

(Jozef Madarasz, der Vater des Redners eilt auf diesen zu, um ihm zu gratulieren.)

Roloman Tisa weiß auf das Beispiel England's hin, wo die Zivilliste nicht nur 10 Jahre, sondern für Lebensdauer des Monarchen votiert wird, eben um Robindern und Häftlingen keine Gelegenheit zu geben, die Erhöhung derselben alljährlich zu fordern.

In gleichem Sinne sprechen sich Paul Njary und Ladislau Berzenzcy aus, während Tranyi und Jul. Schwarz der Ansicht sind, daß die Erhöhung derselben alljährlich zu fordern.

Ministerpräsident Konyar Redner wundert sich, daß eben die 48er Partei, den Hofstaat zu schickeln finde, während im Jahre 1848 die Summe von 3 Millionen Gulden in Silber für denselben votiert wurden, also in Anbetracht der damaligen Verhältnisse und des damaligen Geldwertes, jedenfalls eine weit größere Summe als die jetzt verlangt.

Der oberste Justizhof ist gestern in Turis angekommen. Eine Depesche aus Rom bestätigt, daß der französische Botschafter Marquis de Banneville am 18. d. Abends auf dem Landwege nach Paris abgereist ist.

Paris, 19. März. Die Agence Havas veröffentlicht folgende Depesche ihres Privat-Correspondenten aus Rom vom 18. d.: Der für den verstorbenen Grafen Montalembert von Montignone Merode veranstaltete Trauergottesdienst, welchen Bischof Dupanloup abhalten sollte, wurde als eine „dem Conclave feindliche Manifestation“ vom Papste verboten.

Man berichtet, Marquis de Banneville komme nach Paris, um sich bezüglich seines Verhaltens gegenüber der römischen Curie zu besprechen.

Der „Temps“ sagt, die Commission für die Municipal-Organisation von Paris hat einstimmig den Antrag Laboulays angenommen, den neuen Municipalrat von Paris, welcher aus 80 Mitgliedern bestehen soll, im Wege des allgemeinen Stimmrechtes zu wählen.

Der oberste Justizhof ist gestern in Turis angekommen. Eine Depesche aus Rom bestätigt, daß der französische Botschafter Marquis de Banneville am 18. d. Abends auf dem Landwege nach Paris abgereist ist.

Paris, 19. März. Der Sohn der geschätzten Schriftstellerin Lea (?) ist im Justizpalaste zweimal auf seine dort die Schreibung beantragende Gattin. Nach vergeblichen Berühnungsversuchen wurde derselbe verhaftet.

Naenna, 19. März. General Escoffier wurde von dem Polizeipräsidenten, dessen Verletzung er verlangt hatte, getödtet.

Brüssel, 18. März. Der Senat hat den Gesetzentwurf, betreffend die Wahlreform, mit 28 gegen 23 Stimmen übereinstimmend mit den Beschlüssen der Repräsentantenkammer angenommen.

London, 18. März. Das Unterhaus hat in zweiter Lesung das Unterrichtsgezet angenommen. Der Antrag Dirons betreffs allgemeiner Konfessionstrennung der Schulen wurde abgelehnt. Gladstone versprach ein Zusatzgesetz wegen Regelung des Religionsunterrichtes.

Florenz, 19. März. (Deputirten-Kammer.) Biancheri hat die Präsidentschaft angenommen.

Florenz, 19. März. Der „Economista d'Italia“ kündigt ein demnachst zu gewärtigendes königliches Dekret an, welches in Folge der ins Leben tretenden Einsparnisse im Ministerium des Auswärtigen, das diplomatische und Konsularpersonal auf das engste Maß reduzieren wird.

Madrid, 17. März. Das den Cortes vorgelegte Begehren nach Ermächtigung zur Einleitung der gerichtlichen Verfolgung Angladas, welcher im vorigen Jahre als Zeuge im Duelle Dosjaga's fungirte, gibt der Vermuthung Raum, daß auch gegen den Herzog von Montpensier die gerichtliche Verfolgung eingeleitet werden wird.

Madrid, 19. März. Die offizielle Gazeta veröffentlicht ein Dekret, welches den Clerus verpflichtet, innerhalb 2 Monaten den Verfassungseid zu leisten.

Petersburg, 20. März. Gräfin Beauharnais, geborene Dptochine, Gemahlin des Prinzen Eugen von Leuchtenberg, ist gestern an den Folgen des Wochenbettes gestorben.

Konstantinopel, 20. März. Es verlautet hier als positiv, die Pforte beabsichtige für alle türkischen Unterthanen die Institution der Zivilrechte ins Leben zu rufen.

Sitzung der Hermannstädter Stadtrepräsentanz.

Hermannstadt, 21. März. Die gestrige, sehr zahlreich besuchte Sitzung der Communität wurde vom Vorsitzenden Baron Joseph Bedeus zur anberaumten Zeit, Punkt 5 Uhr Abends eröffnet.

Das vom Actuar Wilhelm v. Hochmeister verlesene Protokoll über die jüngste Sitzung wurde ohne Bemerkung genehmigt und verifizirt. Carl Schochterus referirte über die Sitzung der die Holzangelegenheit aus dem hiesigen Gebirgsvalde Santa gestattenden Ministerialentscheidung.

Wir haben zur Ergänzung der in unserem Blatte über diese — wir müssen es aufrichtig gestehen — etwas „verfährere“ Holzgeschick bereits gebrachten Mittheilungen aus dem Vortrage des Berichterstatters folgende Details nachzutragen.

Der f. Commisär für Siebenbürgen hatte mit Erlaß vom 6. d. M. unter gleichzeitiger Bekanntgabe, mit Bezug auf den Streit zwischen der Gemeinde Hermannstadt und Reisknar wegen Holzeinfuhr aus der hiesigen Gebirgswaldung Santa über Reisknar's Hatttergebiet ein Delegationsgesuch der letztgenannten Gemeinde an den Magistrat zur Verichterstattung herabgeschickt und unter Einem die zwangsweise Holzeinfuhr einzuweisen eingehend zu haben, dem Comis aufgetragen, persönlich und mit aller Entschiedenheit einen freundlichen Ausgleich dieser zwischen den genannten beiden Gemeinden obshwebenden Differenz zu versuchen.

Hieron legte der Comis den Magistrat mit dem Auftrage in Kenntniß, die nöthigen Anstalten ungesäumt dahin zu treffen, daß der Vergleichsverhandlung am 18. d. M. vorgenommen werden könne. Zu diesem Zwecke wurde die Stadtcommunität eingeladen, 4 Vertreter (die Reisknar hatten eben so viele) am besagten Tage in den Magistrats-Sitzungssaal zur Ausgleichsverhandlung entsenden zu wollen.

Diese Einladung gelangte an den Communitätsauschuß am 15. d. M. Es war demnach keine physische Zeit vorhanden, um eine Communitätssitzung einzuberufen, welche bis zum 18. d. M. in der Frage einen Beschluß hätte fassen können. Der Aushchuß entschiede daher aus seiner Mitte die Mitglieder: Michael Fabricius, G. F. Jekeli, Dr. Wilh. Jekeli und Carl Schochterus, jedoch mit dem geringsten Auftrage, sich — im Hinblick darauf, daß sie nicht directe von der Communität selbst entsendet werden konnten, in keinen formellen Vergleich einzulassen.

Von Seite der Behörde waren am erwähnten Tage anwesend: Moriz Conrad als Commisär, A. Neugeboren als Schriftführer, Bürgermeister Sibel und Stadthaus-Heimrich als Vertrauensmänner. — Die Vertreter der Gemeinde Reisknar waren: Man Drost, Batur, Gioran, Batur Dan Casu und Micua Uredia.

Die Verhandlung wurde durch den Commisär mit kurzer Erklärung des Zweckes derselben zuerst in deutscher, dann in rumänischer Sprache eröffnet.

Während des Fluges der Reden und Gegengreden stellte sich heraus, daß die anwesenden Mitglieder der Stadtcommunität keine formelle Bezeichnung haben, in einen Vergleich einzugehen.

Nachdem die Vertreter von Reisknar zuerst darauf hingewiesen hatten, daß der von der Stadtgemeinde in Anspruch genommene Weg Riu Stegi kein öffentlicher und Jedermann zugänglicher Weg sei, sondern theils durch die Commune bis zu einer Mühle derselben, theils zu verschiedenen Zeiten durch verschiedene Private zu ihren mit nach und nach erstandenen Balk- und Sägemühlen errichtet worden wäre, zudem nicht geeignet und zu schmal sei, um ohne Beschädigung der Anrainer als Weg zu einem Holzschlage benützt werden zu können, während dagegen ein anderer, viel besserer und auch von den Gemeindefürsorge, Guraro und Poplata benützter Weg: Drumu valariloru bestände, auf welchem die Commune Hermannstadt ihren beabsichtigten Zweck ganz gut erreichen könnte und von Niemandem hierin behindert werde; nachdem ferner in den Zeitungen von Eröffnung eines Holzschlages in der Santa seitens der Stadt Hermannstadt die Rede gewesen und zudem die Gemeinde Reisknar von der Stadt Hermannstadt niemals richtig aufgefordert worden, über diesen Gegenstand zu verhandeln, während doch sowohl die Ministerialentscheidung J. 14336 v. J. 1869 als auch die gegenwärtige Vergleichsordnung eine solche als notwendig erkannte; nachdem ferner die Vertreter von Hermannstadt diese Einwendungen punktweise für unrichtig geachtet und namentlich betont hatten, daß der Drumu valariloru nicht practicabler, dagegen aber ein außerordentlicher Unweg sei, daß ferner die Holzschlages in der Santa noch durchaus nicht beschlossenen sei und es sich gegenwärtig nur um Einföhrung der von Wind und Schnebruch herabstürzenden und daleißt aufgestellten 417 Klaftern Holz handie; nachdem auf Grund solcher Motive beide Partei zunächst die Pflicht, einen Vergleichsvertrag zu stellen, auf die andere zu schieben bemüht gewesen, endlich aber die Verhandlung sich im Allgemeinen nachgiebiger zu zeigen begonnen, stellte der Commisär-Präsident folgenden Antrag:

Die Gemeinde Reisknar möge gestatten, daß diese fraglichen 417 Kl. Holz auf dem Wege Riu Stegi nach Hermannstadt eingeföhrt werden; dagegen sich ausdrücklich alle gesetzlich zulässigen Einwendungen und Verhandlungen für den Fall weiterer Holzschlägen in der Santa vorbehalten und sich gegen jede Präjudication vermahnen;

dagegen könnte die Commune Hermannstadt auch ihrerseits unter Anwendung aller gesetzlichen Vorbehalte in Bezug auf ihr vermeintliches Recht, den Weg Riu Stegi zu benützen, sich verpflichten, denselben zum besagten Zweck zur factar entweder in natura herzustellen, oder aber ein entsprechendes Aequivalent in Baarem an die Commune Reisknar zu zahlen, ferner sich erboten, jeden durch diese Holzzuföhrt den Anrainer an dem besagten Weg zugefügten Schaden zu vergütten und endlich allenfalls die Zuföhrt selbst auf bestimmte von beiden Seiten zu vereinbarende Tage zu beschränken.

Beide Theile erklärten diese Proposition zur Grundlage einer fernern Verhandlung für geeignet und wurden ersucht (der Ausdruck lautet im Commissions-Protokolle: beauftragt, klingen und aber absolutistisch und zu hart nach „freier Hand“ reichend, müssen denselben also als ganz unpassend bezeichnen. Ann. d. Ber.), hierüber ihren respectiven Communitätsbericht zu erstatten und diese einzuladen, für den nächsten Mittwoch, am 23. d. M. um 10 Uhr Vormittag zur Fortsetzung der Verhandlung auf dieser Grundlage neuerlich je 4 Vertreter mit bestimmter Vollmacht zu entsenden.

Aus dem weitem Vortrage des Berichterstatters war zu entnehmen, daß die Reisknarer in ihrer Vorstellung hervorgehoben, die Delegation einer andern Behörde in der obshwebenden Differenz sei um so bringender, als der Magistrat nicht zugleich Partei und Richter sein könne; als Partei aber habe die Communität selbst denselben getempelt; indem sie ihn für jeden in dieser Streitfrage wegen Samseligkeit ihr erwachsenen Schaden verantwortlich machen will. Uebrigens verlangen die Reisknarer für die Benützung des Riu Stegi „bloß“ 30.000 fl.

Die hiesigen Vertreter erstatteten dem Aushchuße Bericht. Im Aushchuße stellte Schochterus den Antrag, die obfignirte Ausgleichs-Commissions-Proposition als Grundlage der weiteren Verhandlung mit dem Zusatze der Communität zu empfehlen, daß der Commissions-Präsident ersucht werden möge, an Ort und Stelle die Kosten für die Herstellung des Riu Stegi und auch die Ersatzansprüche der Anrainer erheben zu lassen, damit dieselben der Communität zur Bewilligung vorgelegt werden können. Bezüglich Ueberföhrung des weiter in der Santa zu fallenden Holzquantums sei im Sinne der bisher gefaßten Communitätsbeschlüsse vorzugehen.

Dieser Antrag fiel im Aushchuße und Legterer empfiehlt der Communität folgenden Antrag:

Die Communität erkläre sich einverstanden mit dem Theile der Ansicht der Reisknarer, daß die Verhandlung wegen Benützung des fraglichen Weges auf Grund des Fortgesetzes zu erfolgen habe; es haben daher die Vertreter der Communität in dieser Commission dahin zu wirken, daß diese Verhandlung im Sinne des Fortgesetzes durch die competente Behörde möglichst bald vorgenommen werde.

Zikeli ist zwar für einen freundlichen Vergleich u. z. im politischen Wege, erklärt aber, — indem er auf die unter Kaiser Josef II. erfolgte Aufhebung des Reisknarer Gebietes aus dem Hermannstädter Hattter und auf den Umstand hinweist, daß die Hermannstädter schon damals die Wichtigkeit des Weges der Santa wegen des der Stadt von dort zufließenden Wassers im Auge behaltend, sich den Besitz dieses Gebirgsvaldes sicherten, — daß die Reisknarer sich gewaltig irren, wenn sie glauben, daß die Stadt Hermannstadt durch die von den Reisknarern beabsichtigte Vereitelung der Holzzuföhrt aus der Santa sich je mirde machen und dahin verleiten oder drängen lassen werde, die Santa — gleich dem Bongarder Wald — zu verkaufen; dieser Verkauf werde nie und nimmer, unter keiner Bedingung und um keinen Preis von der Stadt eingegangen werden.

Carl Schneider findet den Fall so einfach, daß er sich wundern müsse über den Apparat, welcher zur Austragung desselben in Bewegung gesetzt wurde. f. Commisär, Comis u. f. w., wurden in die Geduldlinie gestellt. Dem Ministerium würde bald wenig Zeit für Aushchuß übrig bleiben, wenn es in jedem solchen Falle gleich unmittelbar eingreifen müßte. Die SS. 24 und 25 des Fortgesetzes enthalten präcise den Vorgang, der da eingehalten werden mußte. Das Gesetz sei so klar, daß es jeden Vergleich überflüssig mache; er könne am wenigsten für eine Grundlage sein, welche die Bestimmung enthält, man dürfe selbst unter Beobachtung der sonstigen Vorschriften im eigenen Walde kein Holz fällen; er stimme sonach für den Aushchußantrag.

Dr. Jekeli schließt sich dem Vordrner an.

Noch tritt ein von Donath de Palos bei Gelegenheit der Aushcheidung der Reisknarer Gemeinde im Jahre 1788 gefertigtes Document, wonach die Reisknarer verpflichtet sind, die Benützung der von der Santa herabfließenden Gewässer und des neben denselben herunterfließenden Weges zur Schwemmung, beziehungsweise Beubar des Holzes aus der Santa den Hermannstädtern nicht zu wehren.

Nachdem noch Schochterus für seinen Antrag gesprochen, wird bei der Abstimmung der Aushchußes, wonach im vorliegenden Falle sich lediglich an die gesetzlichen Vorschriften zu halten, folglich ein Vergleich überflüssig sei, zum Beschluße erhoben.

In die Commission, welche die Communität bei den im Sinne der gesetzlichen Normen mit der Gegenpartei vor der betreffenden Competenzen zu Mitgliedern der pflegenden Verhandlungen vertreten wird, wurden unter Berücksichtigung der vorgeschriebenen Bestimmungen gewählt: Michael Fabricius, Fr. Jekeli, Carl Schneider und Carl v. Gannenheim* (Schochterus hatte die Wahl abgelehnt, während Dr. Jekeli verhandelt ist, an der Commission theil zu nehmen).

* Soeben erjahren wir, daß auch die Gemeinde Reisknar in ihrer am 20. d. M. abgehaltenen Communitätssitzung den Beschluß gefaßt habe, keinen Vergleich einzugehen.

Fr. Sees um eine Subver und stett Name leichließen, daß Zweck aus All und nachstehende

Es gere endlich Männer durch Festigung Umgebung von Betürfnisse abzu

Indem di (Sielg) müßte, fentlichsten zu ermitteln zu bewil Dieser An

Dieselbe B Kaiserers Nito reihung von

Die eracht Schuler hamenten an gebraucht — ut

us heutige W jährlich diesen Die angehofften Werte und Zeit

o denlichen Rat Der Antr

Dieselbe terer Komitee breiteten Petiti

1. Die habe eine Petiti des im Juntreff 1868, enthalte

2. die G an das Abgeord Abtheil wegen e dem Unterföhrt

des sach. Verh Stadt erucht auf

3. das s seine an den Re beitel Geschickte (anhaltender Ve

4. dafel

Wahse seine at Confidation der und Verwendung neuerer Beifall

5. Dafel Bezügung auf

des Ausbaues d mannsstädter Mu

6. der d mitgetheilt, wo auch den Gem

nizipium von G

Der Zwe also wesentlich

Beifungen mö

fasten wolle.

Referent genden Besch

In Erw sind, ihren Dep

habler Abgeord 3. daß eine W

— 4. daß beg

bezüglich der

Grund erwar

keinfleißt

Kennntuß zu ne

handlung zück

Rail S Quartieramts

tranjener Hon

Seit dem der Zukerfabrik

mittlerweile wie

Commune bewil

fennen Zuwach

Hindliche dara

in Aushchuß

stehungen faun, Städten — me

gung der Abthei

gend, bei dem

nicht unterbrin

mäßiger Behör

legt werden, we

beddaraillone/G

Dieselbe G

Gewerbe an der

daß dieser Unter

zung bereits

neuen sehr wrec

und für die For

je 2 ft. und

tes je 5 ft. d.

Die erwä

Das vom

wehrichte-Gor

o 6 d. M. u. f. i.

freiwilligen Beit

zum Vortrag ge

Die in d

wendungen von

weiden Klarinet

den Gauß der S

tenkauf gefaßt

Durchbruch kam

trauf hingewiesen hatten, umme Weg Mit Segi Beg sei, sondern theils

Fr. Seeg referirt über das Ansuchen des naturhistorischen Vereines um eine Subvention aus Allobialmitteln zur Ansführung von Steinlagern und stellt Namens des Ausschusses den Antrag: die Communität wolle beschließen, daß dem naturhistorischen Vereine in Hermannstadt zu obigem Zwecke aus Allobialmitteln der Betrag von Einhundert fl. d. W. bewilligt und nachstehender Bescheid an den Verein geleitet werde:

Bei dem Umfange, als die Allobialkassa ohnehin und auch für die Honorsbeziehung bedeutend in Anspruch genommen ist, die Errichtung einer solchen Kapelle nicht gar so dringend sein dürfte, erklärt die Communität nicht in der Lage zu sein, für den genannten Zweck etwas zu bewilligen.

Jetzt hat der arme Mensch durch Sie auch eine gute Stunde. — Ein Unbekannter forderte Neitroy im Café zu einer Partie Billard auf. Auf die Frage, um welchen Preis gespielt werden solle, meinte der Fremde: „Wir wollen um die Ehre spielen.“

Concert-Nachricht.

„Ein Concert kommt selten allein,“ parodirte einst ein dilettantischer Musikrevisor verdrießlich das bekannte Sprichwort vom Unglück. Wir können ein Gleiches sagen, nur mit dem Unterschiede, daß wir nicht verdrießlich thun.

Freitag den 25. März l. J. findet das dritte Musikvereins-Concert in der Saison 1869-70 im Saale zum „römischen Kaiser“ statt.

„Schon vor Jahren war ein in der Hermannstädter Communität die Rede, daß an Stelle des sogenannten kaiserlichen Holzmagazins, vor dem Helauer Thore, dieses im wahren Sinne des Wortes zu Regulierung der durch Willkür enorm gemordeten Holzpreise Hülfe gemacht werden solle.“

„Von allobialer Seite wird fort und fort um Geld gekammert, — ja es bedehnen sogar noch Steuerzuschläge (Straßenumlage) etc., — jeder Eingeweihte und Unbefangene muß sich fragen, warum wird dieses Object, nicht entweder zum „Holzpreisregulirungs-Magazin“ oder aber, wenn dies, durch eine frühere Vertheilung, heute nicht mehr möglich wäre, so doch zu Gunsten der bejammerwürdigen Allobialkassa verpackt? — Der Grund des bisher abgelagerten Holzbedarfes für das l. Militär und Kavallerie, welche sich nun selbst zu verpflegen haben, ist heute keine Entschuldigung mehr!“

Nachmalig gesagt, es würde der Commune ewig der Vorwurf anhaften, wenn diese Angelegenheit nicht je eher desto besser, zu Gunsten der Stadtgemeinde geregelt, und einem Einzelnen zu Liebe rothgeschwiegen werden würde!

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 23. März. (Meisterfingerglück.) In der Concert-Regenstern der gestrigen Nummer dieses Blattes giebt der Herr Berichterstatter zwischen dem Erfolge, den die „Meisterfingerglück-Duettur“ in Leipzig und hinwiederum hier hatte, eine Parallele und gelangt nach der Wahrnehmung, daß das Werk in Leipzig stürmisch zur Wiederholung begehrt, hier aber von kaum sechs Menschen schwach applaudirt wurde, zu der Frage, ob deshalb Richard Wagner aufhören wird, der Schöpfer bewundernswerther Musikdramen von bisher unerreichter Kraft und Mannigfaltigkeit des orchesterlichen Colorits zu sein?

Wir wollen der individuellen Ansicht des Herrn Regenten und der Geschmacksrichtung des Leipziger Gewandhaus-Publikums nicht im Entferntesten nahe treten, dafür möge es aber auch und gekannt sein, unsere Meinung darüber auszusprechen, was a u m sich in Hermannstadt kaum ein Duzend Hände zu einem schwachen Applause rühren?

Einfach darum, weil Richard Wagner mit seiner „Meisterfingerglück-Duettur“ ein Attentat auf den gesunden, reinen (sine vitia verbo) „Ohrenverstand“ begangen hat; — eine durch widerwärtiges Zusammenklopfen schieferer Mischre verurtheilte Zwangsjackendruck des guten musikalischen Geschmacks, — eine wahre Katzenmusik, — ein färscherliches Charivari, — eine Accumulirung der gräßlichsten Dissonanzen, — ein komplettes Arsenal von Folterwerkzeugen für das Trommelfell, — ein scheinlicher Wolfenbruch von tollhässlichen Vordrängungen, für die nicht einmal der Entschuldigungsgrund einer freien Idee geltend gemacht werden kann, — das ist die „Meisterfingerglück-Duettur“ — und darum wurde sie vom Hermannstädter Publikum, das doch sein Verhältniß für echt klassische Musik auch ohne Leipzig noch immer nicht verloren hat, kalt empfangen; man weiß hier noch einen Unterschied zwischen Tonkunst und Schafalgeheul oder Tiergebrüll, — zwischen Geschmacksverlebung und Geschmacksnotzdrängung zu machen.

Die Hermannstädter müßten eben einige Jahre Kanonierdienste verrichten, um ihr Ohr durch Kanonenschläge zu desiriren, damit sie aus der „Meisterfingerglück-Duettur“ ein Weichen Müßel der Gegenwart herauszuhören im Stande seien. — Die Zukunft bedeckt ein dichter Schleier und da können wir dann nicht wissen, ob die spätern Generationen das Ohr anders konstruirt haben werden, als die überwiegende Anzahl der jetzt lebenden Menschheit.

Wenn wir bei der ganzen Geschichte etwas bedauern, so ist es das, daß der wackerer Kapellmeister Kudwig auf die Wagner'sche Nonstruosität seine einer besseren Musik würdige Mühe verschwender.

(Selbstmord.) In Aach hat am 19. d. ein Studirender der siebenten Obergymnasialklasse der Sohn einer Arader achtungswerthen Familie, in einem öffentlichen Bade sich durch einen Pistolenschuß entleert. Die Motive dieser bedauerlichen That sind noch unbekannt.

(Metaphora.) Von Johann Neitroy erzählt Wallner in seinem Buche „Aus der Theaterwelt“ einige hübsche Anekdoten: Der Vater Heinrich Prosch's, dessen Vetter, damals gerade die Weile um die Welt untr, war ein Wiener-Neustädter Hof- und Gerichtsdolmetst und ein sehr fideses Haus. Einst kam er Abends sehr bestimmt in unsere Gesellschaft. Auf die Frage, was ihm fehle, erzählte er, daß er für einen künftigen Gutsbesitzer ein Testament habe aufsetzen müssen, welches ihm endliche Mühe verursacht habe, und nun habe es der künftige Erbsolger nicht acceptirt, und er müßte die ganze Arbeit, obgleich er sich genau nach der Instruction gehalten, wieder zum zweiten Male machen. „Eröhrten Sie sich, lieber Vater“, warf Neitroy in seiner hartnäckigen trockenen Manier ein, „ein gutes Testament zu verfertigen, ist die schwierigste Aufgabe, die es überhaupt giebt. Selbst der liebe Gott hat zu viel machen müssen, das alle nur das neue Testament.“ — Ein Votenzänger wurde nach Neumärkten geschickt, der Absender erklärte ihm, daß er in einer guten Stunde dort sein könnte. „Sehen Sie“, jagte Neitroy, „das ist hübsch von Ihnen,

Verzeichniß

Table listing names and dates of court proceedings, including Dumitru Iuliu, Dora, and others, with dates from April 2nd to 27th.

Geschäfts-Bericht.

Hermannstadt, 22. März. Wir können für diesmal nicht viel Erreichtes berichten, bei anhaltendem kaltem Schneefall, freigem Winter im wahren Sinne des Wortes bei 14 Grad Räte, — grundlos nicht zu passender schlechter Straßen, Aufbruch, Beschuld und Verkehr des Marktes im Allgemeinen beinahe gar keiner, Nachfrage, Bedarf und Begehrt jedoch nach allen Sorten von Getreide, dann Brennholz gehiebert, natürlich geben die Preise bei gleichem Mangel an Vorräthen immer höher, auch Grünfisch ist in Folge der unzulässigen Witterung im Steigen begriffen. Stedwies-Fleischorten, Kettwaren und sonstige Zubereitungs-Artikel sind ebenfalls theuer geworden, heute kostete Schweinefleisch 20 kr. das Fund. Die um diese Zeit im Zuge stehenden Feldarbeiten sind zurückgeleigt und auch den Früchten auf dem Felde kam die Witterung, wenn sie länger andauert, schädlich werden, wir hoffen jedoch auf baldige Aenderung der eingetretenen mißlichen Verhältnisse.

Telegr. Wiener Cours vom 22. März 1870.

Table of telegraph prices for various commodities like gold, silver, and bonds, with prices in florins and kreuzers.

Erledigung.

3. 446 1870. 1-3
Concurs Ausschreibung.

Aus dem, von Freiherrn Carl v. Bruckenthal gestifteten Fonds zur Unterstützung von braven evangelisch-lutherischen Studenten werden zwei Stipendien im Betrage von je 400 fl. österr. Währ. für das Studienjahr 1869/70 zur Verleihung kommen.

Es wird hiemit die Bewerbung für evangelisch-lutherische Stipendien, welche nach ihrem Abgange von dem Gymnasium oder der Ober-Realchule an einer Hochschule (Universität, Academie, Polytechnicum) ihre fachwissenschaftliche Ausbildung suchen, eröffnet.

Bei der Verleihung dieses Stipendiums wird in dem gegebenen Falle unter gleich befähigten Bewerbern vorzugsweise berücksichtigt werden, welcher in das Gebiet der Landwirtschaft, der Industrie oder des Handels fallende Studien an einer deutschen Hochschule, oder an einer auf gleicher Stufe stehender höheren Lehranstalt machen will, oder macht.

Auch Candidaten der Theologie und des Lehramtes, welche nach Vollendung ihres dreijährigen Universitätscurses sich zum Lehramte an einer Ober-Realchule, einer landwirtschaftlichen Unterrichtsanstalt oder an einem Seminarium ausbilden wollen, werden gleiche Berücksichtigung finden.

Die Bewerber haben ihre Gesuche im Wege des betreffenden Bezirksconsistoriums bis **30. April d. J.** anher zu leiten und mit einem eingehenden Studienberichte nicht nur ihre Studienzeugnisse, namentlich die Maturitäts- und Semestral-Zeugnisse über die ganze an der Mittelschule zurückgelegte Zeit, sowie die Nachweisung über ihre etwaige seitherige Verwendung, sondern auch die Erklärung abzugeben, daß sie sich verbindlich machen, nach Vollendung ihrer Ausbildung die in ihrem Fache gesammelten Kenntnisse in der Mitte der sächsischen Nation zu verwerthen.

Das Stipendium wird in halbjährigen decursiven Raten für das erste Semester bei der Verleihung, für das zweite am Schluß desselben nach Beibringung befriedigender Frequenznachweise bezüglich Studienzeugnisse ausgezahlt.

Hermannstadt, am 18. März 1870.
Aus der Sitzung des Landesconsistoriums der ev. Kirche A. B. in Siebenbürgen.

Fremden-Liste.

Angelommen am 22. und 23. März.
Römischer Kaiser.
Samuel Stact, Kaufmann; Kibeli, Reisender, von Wien.
Klotz v. Nagy, Literat; Josef v. Szava, Kaufmann, von Pest.
Mediascher Hof.
J. A. Wagner, Jäger; Friedrich Haner, Privatier; Samuel Oetich, Fleischhauer; Josef Kofal, Schriftfeger, von Mediasch; Ludwig Szendrői, Kaufmann, von Eilatstadt; Deo Karoly, Schuhmacher; Carl Andre, Seifenfabrikant, von Munkacs; David Benjamin, Rechnungsfeldwebel, aus Galizien.
Hotel Bukurest.
Dzaja, Sonnwobdientant, von Selt-Szereda.
Reumüller.
J. Kraus, Decemom, von Fogaroch; Josef Citel, Apotheker; J. Karich, Geschäftsmann, von Rimnik.

Gemüse-Sämereien,

darunter echt Braunschweiger Winter-Kraut, zum Einfrieren besonders empfehlenswert, wie auch Samen von grossblumigen Pyramiden-Sommerlebkoyen, Pensées, Phlox Drummondii, Petunien, Asten, Verbänen etc. sind frisch angekommen und nebst allen Gattungen Spezerei-Waaren billigt zu haben bei

Franz Jahn,
am kleinen Ring „zum rothen Hahn“

Wohnung

im 1. Stock gegen die Gasse: 3 schöne große Zimmer, Vorzimmer, Küche, Speis etc. soogleich zu beziehen.
Näheres: Große Salzgasse No. 627, 1. Stock, 1. Thüre rechts. 1-3

500 Gimer Wein

aus dem Jahre 1862 sind zu verkaufen. Näheres: Reispurgasse No. 340 zu erfragen. 1-3

Ein Apotheker-Assistent

findet sofort Aufnahme in der Apotheke des **Gustav Spech** in Broos. 1-3

Ein Practicant

wird gesucht in die Apotheke des **Sigmund Mihellyes** in Karlsburg. 1-3

Das Haus

samt Garten, Jossstadt, Kreuzgasse No. 64, ist entweder zu verkaufen oder zu verpachten.
Die näheren Bedingungen sind in der hiesigen Schwefelsäure-Fabrik zu erfahren. 3-3

Es wird ein in das erste Feld gehender guter Vorsteher von erster Race zu kaufen gesucht. Anfrage, große Salzgasse No. 627, ebenerdig, erste Thüre rechts. 2-3

„Der Anker“, Gesellschaft für Lebens- und Renten-Versicherungen.

Geschäfts-Ausweis für den Monat Februar 1870.

Versicherungen	Eingelaufene		Ausgefertigte		Einnahmen			Bezahlte Schäden
	Stück	Anträge	Stück	Policen	Prämien	Einlagen	Summe	
Auf den Todesfall	470	595.132 19	438	550.899 78	103.313 98	112.172 25	215.486 23	36.376 95
Auf den Lebensfall	288	272.712 —	287	269.048 —	—	—	—	—
Zusammen	758	867.844 19	725	819.947 78	—	—	—	—
Beizins ausgewiesen	794	934.882 —	705	924.901 —	89.080 48	98.581 25	187.661 73	9.331 70
Totale im Jahre 1870	1592	1802.726 19	1490	1744.848 78	192.394 46	210.708 50	403.097 96	45.707 65

Ausführliche Ausweise sind bei jeder Agentur des „Anker“ gratis zu haben, in Hermannstadt im Repräsentationsbureau des **Adolf Albrecht**. 6-24

Ausverkauf

des
gesamten Seiden- & Modewaaren-Lagers vorjähriger Saison
„Zum Kronprinzen von Oesterreich“,
WIEN, Stefansplatz 7, fürst-erzbischöfliches Palais.

Früher:		Jetzt:		Früher:		Jetzt:	
1 schwarzes Seidenkleid	fl. 30	fl. 18	1 Moussline-Robe	fl. 12	fl. 5.-		
1 „ Faillle „	fl. 50	fl. 25	1 Barege-Kleid	fl. 10	fl. 3.-		
1 farbiges Seiden	fl. 35	fl. 22	1 Jaconat- „	fl. 8	fl. 4.-		
1 „ Failllekleid, Lymor	fl. 50	fl. 25	1 Perals- „	fl. 6	fl. 3.50		
1 gestreiftes Seidenkleid, Al-	fl. 40	fl. 22	1 Gasier- „	fl. 16	fl. 9.-		
1 Fron-Fronkleid (neuestes)	fl. 40	fl. 40	1 Grenadine-Kleid	fl. 16	fl. 8.-		

Mohair, Alpaca, Rips, Poupilins, Gase de Chamborg.
Alles um 50 Procent billiger.
Muster franco.
Diamant & Müller.

Das geeignetste Material zur Sodawasser-Grzeugung ist MAGNESIT.

(Vergleiche „Pharmaceutische Post“ No. 13, II. Jahrgang.)
Derselbe liefert das kohlen-saure Gas in reichlichster Menge und zwar frei von bituminösen Beigeschmack. Als Rückstand verbleibt veräußertes Bittersalz.
Dieses Material ist in amorpher Form, sowie auch als
Magnesitmehl

Gebrüder Bindtner in Wien,
Stadt, Niernergasse No. 6.

Das der mir von den Herren Gebrüder Bindtner zur Untersuchung übergebene Magnesit sowohl obigen Angaben, als auch den in meiner Abhandlung („Pharmaceutische Post“ No. 13, II. Jahrgang) gestellten Anforderungen vollkommen entspricht, bezeugt
V. Kletzinsky
k. k. Landesgerichts-Chemiker und Professor der Chemie.

An unsere geehrten P. T. Leser.

Das wegen seiner bekannten Solidität allgemein beim P. T. Publicum in bester Erinnerung stehende
Herren-Confections-Magazin des B. Friedjung,
Wien, Margarethenstrasse 48,

erlaubt sich dem P. T. Publicum seine zur Frühjahrs-Saison aus den besten Stoffen nach neuesten Modells selbst erzeugten Herren- und Knaben-Kleider, wie auch alle in die Herren-Confections-Branche einschlagenden Artikel gewissenhaftestens anzupfehlen.

!!! Herren-Kleider !!! Feiner Frühjahrs-Anzug fl. 15.		!!! Herren-Wäsche !!! selbst erzeugt, im Hause genäht.	
Ullersieder	von fl. 8.50 bis fl. 20.-	Leinen-Arbeitsbenden	von fl. 1.50 bis 2.-
Frühjahrs-Anzüge	15.- „ 30.-	Leinwand-Unterhosen	2, 2.25, 2.50.
Sommer-Anzüge	10.- „ 25.-	Echte Nürnberger Leinen	2 1/2, 2 3/4, 3 1/2.
Feine Bique-Anzüge	8.- „ 15.-	Feinste handgenähte Leinenbenden	4-5.
Jaquard	6.- „ 18.-	Schwarze Cosmonobenden	1.50, 2, 2.25
Honored	4.- „ 8.-	Weisse Schirtingbenden	1.50, 1.80, 2.
Feinste Frühjahrs- u. Sommerhüte	8.- „ 20.-	Echt englischen Schirting	2.25, 2.50 bis 3.
Feinste schwarze Hüte	10.- „ 25.-	Feinste Ball- oder Soireebenden mit französisch gesticktem Einlag	6, 8 bis 10.
Sommerhosen	2.- „ 3.50	Garn-Leinen-Unterhosen	1.30, 1.50.
Halbschafwollhosen	3.50 „ 4.-	Echt Nürnberger Leinen-Unterhosen,	„ 1.80, 2, 2.25.
Feinste Schafwollhosen	5.- „ 10.-	„ „ „ „	„ 1.80, 2, 2.25.
Schwarze Hosen	6.- „ 10.-	Feinste Leinen- und Batt- Herren-	„ 2-6.
Sommer-Gilets	1.50 „ 2.50	Taschentücher, 1/2 Duzend	„ 2-6.
Feinste Schafwoll-Gilets	3.50 „ 6.-	Bei Hemden bitte um Angabe der Halsweite.	
Feinste farb. u. weisse Piquegilets	3.50 „ 5.-		

!!! Knaben-Anzüge !!!
Paletots von 1 1/2-15 Jahren, reizend schöne Formen, zu allen Breiten.
Um genaueste Maßangabe wird gebeten; bei Rücken Umfang des Leibes, Rücken- und Armlänge; bei Hosen Bundweite und Schrittlänge; bei Knaben genügt die Angabe des Alters.
Um genaueste Maßangabe wird gebeten; bei Rücken Umfang des Leibes, Rücken- und Armlänge; bei Hosen Bundweite und Schrittlänge; bei Knaben genügt die Angabe des Alters.

Versendung gegen Nachnahme! Verpackung gratis.
Muster werden auf Verlangen gratis und franco zugesendet. 4-12

Eingefendet.

Der einhaltige **China-Syrup** von Grimault & Comp. ist ein vorzüglich wirkendes Arzneimittel; er heilt Flechtlucht und Magenleiden aller Art, erleichtert die Menstruation und eignet sich besonders für schwache und blutarme Personen. Die „Wiener medicinische Wochenschrift“ vom 28. December 1867 berichtet eingehend über die damit erzielten Erfolge und die Art seiner Zusammensetzung.

Local-Veränderung!

Strohhut-Fabrik

des
R. Kleinlercher
empfiehlt dem geehrten p. t. Publikum sein wohl-assortirtes Lager aller Gattungen **Stroh-, Palm- und Panamahüte** neuester und elegantester Façon und in jeder Qualität, zu äußerst billigen Fabrikpreisen sowohl en gros als auch en detail.
Auswärtige Aufträge werden prompt und sorgfältig effectuirt. Indem der Geseftigte für das ihm bisher geschenkte Vertrauen dankt, bittet um fernern zahlreichen Zuspruch
Hochachtungsvoll
R. Kleinlercher.
Heltaurgasse No. 161 (Barath'sches Haus).
Hermannstadt, 16. März 1870. 3-6

Gottes Segen bei Kohn in Wien!!

Wechselstube,
Börsen- und Lotterie-Comptoir.
Wechselstube.
Ein und Verkauf aller Gattungen Staats- und Anleihe-Papiere, Gold- und Silbermünzen, Einlösung von Capitalanlagen, Umwechslung von Coupons und Auskünfte.
Lotterie-Comptoir.
Veste und Promessen zu allen Ziehungen, Doppel Antheilnahme auf 1864er Staatslotterie a. fl. 8, auf Creditlotte a. fl. 10; durch den Ankauf eines solchen Antheilcheins spielt der Eigenthümer sofort auf den vollen Betrag des auf den ausgesetzten Hauptgewinn genau bezogenen und bei uns deponirten Geldes, und ist dieses Geld zum vollen Betrag dessen Eigenthum. Diese Antheilcheine kaufen wir stets zum Tagesgewinn an.
Lose auf Raten. Promessen auf 1864er Lose a. fl. 3.
Börsen-Geschäfte
gegen Ertrag eines Depots von circa fl. 500 für je einen Börsen-Gehalt, d. h. fl. 5000, werden prompt und sehr direct von uns ohne Vermittlung eines Zerzale ausgesetzt. Preisangeboten billig. Der erzielte Gewinn wird sofort ohne Abzug ausgezahlt. Die Dauer der Speculation ist im Belieben der Partei. Programm gratis. Auskünfte auf schriftliche und mündliche Anfragen.

Josef Kohn & Co.,
Wechsler, Wien, Stadt, Schottengasse 6.
10-20

Zur Reinigung des Mundes

ist das Beste das
Anatherin-Mundwasser,
40 fr., 14-24
welches seiner Güte wegen durch 15 Jahre mit einem Privilegium ausgezeichnet war.
In Wien: Apotheker „Zum rothen Krebs“, am hohen Markt.
In Hermannstadt bei **J. F. Schneider.**
Kronstadt bei **F. Stenner.**
Klausenburg bei **Alexander Csasso.**
Schässburg bei **J. B. Teutsch.**

Hermannstädter Marktpreis

Namen der Verkaufartikel.	Besten		Mittlerer		Weniger	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Nieder-österr. Weizen						
Weizen	4 93	4 67	4 40			
Halbfrucht	3 87	3 60	3 33			
Korn	2 80	2 73	2 67			
Gerste						
Hafer	2 27	1 13	2 —			
Rufurug	2 33					
Erbsen	1 33					
Nieder-österr. östlicher Zentner						
Mehlmehl	9 —					
Semmelmehl	7 —					
Weißpohlmehl	6 —					
Schwarzpohlmehl	5 —					
Die nieder-österr. östliche Maß						
Erbsen	24 —					
Rüben	20 —					
Bohnen	10 —					
Hirse	20 —					
Centner Heu gebundenes	1 5 —					
„ ungebundenes	1 —					
„ Stroh, Lager	60 —					
„ Streu	50 —					
Die n.-öst. Klafter hartes Holz	12 —					
N.-öst. Pfund Rindfleisch	19 —					
„ „ Kerzen, gegessene	38 —					

Handwritten signature: Th. Steinhaugen

Erste...
mit Ausnahme der...
Sonntag täglich...
für das halbe Jahr...
das Vierteljahr 2 fl. 50...
ein Monat 85 kr...
Mit...
Postversendung...
Im Inland...
halbjährig 7 fl., wie...
jährig 3 fl. 50 kr., 3...
Im Ausland...
vierteljährlich 4 fl. 50...
Rebakter u. Ciga...
thümer...
Th. Steinhaugen

Filial-Abonnement...
Kaufmann; in Mühl...

Nr. 71.

„Hermannstädter...
Wien, 23...
ein Senatsconsul...
von 1852 mittelf...
zwei Kammern th...
zurückgibt...
Die Pariser...

Unter den Gef...
gen sind es namentl...
allenthalben in Anst...
freien Ausübung der...
und zum Staate, son...
Die Univer...
Ostentwürde über...
die erstere „theologi...
läufige Waß zu w...
minder zustimmend...
hochverehrten Reform...
große Ideen der Zeit...
Vorlagen dieser Art...
untere wärmste Theil...
geln und jenen aufte...
verlangen.

Ein auffallen...
und darin gelegen...
1. eine besond...
erwähnt wird;
2. daß die i...
führung nur in allg...
Zweifelsfragen über...
immer reichsam ist...
zubaltenden Univer...
Privatdocenten an...
Wir verweisen...
Verordnung vom 2...
Versammlung, das...
schen Senat und th...
Wahrscheinlich...
nichtminister, entwe...
zu regeln sich vorbe...
Univeritäts...
die Regierunge mit...
einem gewissen Umf...
den Wunsch nach...
man „organisatoris...
3. Daß die...
Zur Aufnahme...
das bisherige Man...